BLOG

Was Gott in schweren Zeiten in dir formt

Von Jürgen Justus · 17. Juli 2026



Es gibt Zeiten im Leben, da zieht sich der Himmel plötzlich zu.

Gestern schien noch alles einigermaßen geordnet – und heute ist da diese Diagnose. Diese Rechnung, von der du nicht weißt, wie du sie bezahlen sollst. Dieses Gespräch, das eine Beziehung erschüttert hat. Diese Enttäuschung, die tiefer sitzt, als du es anderen zeigen möchtest.

Und vielleicht fragst du dich:

„Gott, wo bist du gerade?“

Vielleicht hast du gebetet. Vielleicht schon lange. Aber statt einer Antwort scheint nur Stille zu kommen. Statt dass der Sturm nachlässt, werden die Wellen höher.

In solchen Momenten fühlt sich eine Prüfung selten wie eine geistliche Chance an. Sie fühlt sich wie eine Niederlage an. Wie ein Rückschritt. Manchmal sogar wie eine Strafe.

Doch ich habe in meinem eigenen Leben und in vielen seelsorgerlichen Gesprächen etwas gelernt: Schwere Zeiten sind nicht automatisch ein Zeichen dafür, dass Gott sich von uns entfernt hat.

Manchmal ist er uns gerade dort am nächsten, wo wir ihn am wenigsten spüren.

Wenn der Glaube plötzlich ins Wanken gerät

Viele von uns tragen tief im Herzen eine unausgesprochene Erwartung:

Wenn ich mit Gott lebe, müsste doch eigentlich alles gut gehen.

Natürlich würden wir das vielleicht nicht laut sagen. Aber wenn der Sturm kommt, merken wir, dass diese Vorstellung irgendwo in uns gelebt hat.

Dann beginnen die Fragen:

Habe ich etwas falsch gemacht?
Ist Gott enttäuscht von mir?
Warum schützt er mich nicht?
Warum erhört er mein Gebet nicht?

Der Glaube, der sich im Sonnenschein so sicher angefühlt hat, beginnt plötzlich zu wanken.

Doch Jesus hat uns nie ein Leben ohne Stürme versprochen. Er hat uns etwas anderes versprochen: dass wir in keinem Sturm allein sein werden.

Wie eine Perle entsteht

June Hunt verwendet ein eindrückliches Bild: Schwierigkeiten können in unserem Leben wie ein Sandkorn in einer Muschel sein.

Dieses Sandkorn stört. Es reibt. Es verletzt.

Die Muschel kann es nicht einfach abschütteln. Also beginnt sie, das Reibende Schicht für Schicht zu umhüllen. Und langsam entsteht dort, wo zuerst nur Schmerz war, etwas Kostbares: eine Perle.

Vielleicht gibt es auch in deinem Leben gerade ein solches Sandkorn.

Etwas, das du dir nicht ausgesucht hast. Etwas, das du gerne loswerden würdest. Etwas, das dich Kraft, Tränen und vielleicht sogar deinen Schlaf kostet.

Ich möchte dir nicht vorschnell sagen: „Das ist doch alles für etwas gut." Leid bleibt Leid. Schmerz muss nicht schöngeredet werden. Nicht alles, was geschieht, ist gut.

Aber Gott kann aus dem, was nicht gut ist, etwas Gutes entstehen lassen.

Das ist der Unterschied.

Gott kann auch das Schwere verwandeln

In Römer 8,28 lesen wir:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

Dieser Vers bedeutet nicht, dass Krankheit gut ist. Dass Verlust gut ist. Dass Verrat, Ungerechtigkeit oder Enttäuschung gut sind.

Er bedeutet, dass das Schwere nicht das letzte Wort haben muss.

Gott ist so mächtig, dass er selbst das, was uns zerbrechen wollte, in seine Hände nehmen und verwandeln kann. Er kann aus Angst ein tieferes Vertrauen wachsen lassen. Aus einer Verletzung kann Mitgefühl entstehen. Aus einer Zeit der Schwachheit kann eine neue Abhängigkeit von ihm hervorgehen.

Manche der wertvollsten Dinge in uns entstehen nicht in den leichten Zeiten.

Geduld wächst, wenn wir warten müssen.
Vertrauen wächst, wenn wir nicht alles verstehen.
Standhaftigkeit wächst, wenn Aufgeben einfacher wäre.
Mitgefühl wächst, wenn wir selbst Schmerz kennengelernt haben.

Vielleicht würdest du dir diese Lektionen niemals freiwillig aussuchen. Ich auch nicht. Aber Gott kann sie dennoch nutzen, um uns Jesus ähnlicher zu machen.

Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hände

Eines der stärksten Bilder der Bibel steht in 5. Mose 33,27:

„Zuflucht ist bei dem Gott, der von alters her ist, und unter dir sind ewige Arme."

Unter dir sind ewige Arme.

Nicht erst dann, wenn du wieder stark bist.
Nicht erst dann, wenn du genügend Glauben aufbringst.
Nicht erst dann, wenn du deine Zweifel überwunden hast.

Sie sind jetzt schon da.

Vielleicht fühlst du dich gerade, als würdest du fallen. Vielleicht verlierst du den Halt über etwas, das dir bisher Sicherheit gegeben hat.

Dann halte dich an dieser Wahrheit fest: Du kannst niemals tiefer fallen als in Gottes Hände.

Du spürst seine Arme vielleicht nicht. Aber sie tragen dich trotzdem.

Gottes Nähe hängt nicht von deinen Gefühlen ab. Auch wenn dein Herz voller Angst ist, bleibt er treu. Auch wenn du keine Antworten hast, hat er dich nicht losgelassen.

Drei Schritte, die dir im Sturm helfen können

1. Frage nicht nur „Warum?“, sondern auch „Wozu?“

Die Frage „Warum geschieht mir das?“ ist menschlich. Auch Menschen in der Bibel haben sie gestellt. Du musst dich dafür nicht schämen.

Doch manchmal führt diese Frage in einen endlosen Kreis, weil wir nicht auf jedes Warum eine Antwort bekommen.

Vielleicht kannst du zusätzlich eine andere Frage stellen:

„Gott, was möchtest du in dieser Zeit in mir tun?“

Vielleicht möchte Gott dir etwas über sein Wesen zeigen. Vielleicht möchte er dich von einer falschen Sicherheit lösen. Vielleicht möchte er dein Herz weicher machen. Vielleicht geht es gerade nicht darum, dass du alle Antworten findest, sondern dass du lernst, dich mitten in der Ungewissheit an ihm festzuhalten.

2. Erinnere dich im Dunkeln an das, was du im Licht erkannt hast

Im Sturm fühlt sich alles anders an.

Dann wirkt Gott plötzlich weit weg. Seine Zusagen erscheinen weniger sicher. Die Angst wird lauter als die Erinnerung an seine Treue.

Darum ist es wichtig, sich bewusst zu erinnern:

Wo hat Gott dich schon einmal getragen?
Welche Gebete hat er beantwortet?
Welche Türen hat er geöffnet?
Welche schwierigen Zeiten hast du mit seiner Hilfe bereits überstanden?

Was du im Dunkeln fühlst, ist nicht immer die ganze Wahrheit.

Erinnere dich im Dunkeln an das, was du im Licht über Gott gelernt hast.

Er war damals treu. Und er hat sich nicht verändert.

3. Gib dem Prozess Zeit

Jakobus schreibt:

„Meine Brüder und Schwestern, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Standhaftigkeit bewirkt. Die Standhaftigkeit aber soll ein vollkommenes Werk haben.“
Jakobus 1,2–4

Das ist keine Aufforderung, sich über den Schmerz zu freuen.

Es ist die Einladung, darauf zu vertrauen, dass der Schmerz nicht sinnlos bleiben muss.

Eine Perle entsteht nicht über Nacht. Auch geistliche Reife wächst langsam. Oft würden wir am liebsten sofort aus dem Sturm heraus. Gott möchte uns manchmal nicht nur aus einer Situation befreien, sondern uns auch durch sie hindurch verändern.

Das braucht Zeit.

Sei deshalb nicht entmutigt, wenn du noch nicht stark bist. Vielleicht besteht Standhaftigkeit heute einfach darin, dass du nicht aufgibst. Dass du noch einmal betest. Dass du morgens wieder aufstehst. Dass du dich jemandem anvertraust. Dass du trotz deiner Fragen bei Gott bleibst.

Auch kleine Schritte sind Schritte des Glaubens.

Deine Geschichte ist noch nicht zu Ende

Vielleicht stehst du gerade mitten im Sturm und kannst noch keine Perle erkennen. Du spürst nur das Sandkorn. Nur die Reibung. Nur den Schmerz.

Dann möchte ich dir sagen:

Deine Prüfung ist nicht das Ende deiner Geschichte.

Der Sturm entscheidet nicht darüber, wer du sein wirst. Deine Angst hat nicht das letzte Wort. Und auch das, was dich gerade bedrängt, liegt nicht außerhalb von Gottes Reichweite.

Du musst heute noch nicht verstehen, was Gott daraus machen wird.

Du darfst dich einfach von ihm halten lassen.

Vielleicht betest du heute nur:

„Gott, ich verstehe dich nicht. Aber ich möchte dir trotzdem vertrauen. Halte du mich fest, weil meine eigene Kraft gerade nicht reicht.“

Und genau das wird er tun.

Unter dir sind seine ewigen Arme.



Online lesen

Scanne den Code, um den Artikel online zu öffnen, zu kommentieren und zu teilen.

pastorsblog.de/blog/was-gott-in-schweren-zeiten-in-dir-formt